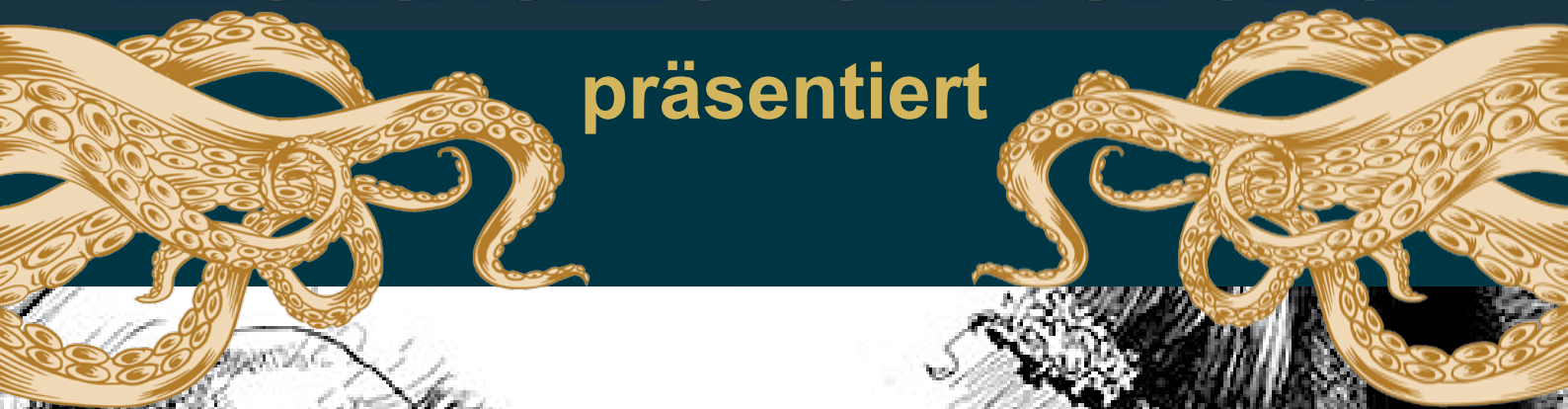


Miskatonic-Universität

präsentiert



Die Musik des Erich Zann
von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Die Musik des Erich Zann

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.

Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.

Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.

Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen, verurteilen wird diese Sichtweise.

Ich habe die Karten der Stadt mit der größten Sorgfalt überprüft, doch die Rue d'Auseil niemals wieder gefunden. Es waren dies nicht allein moderne Karten, denn ich weiß, dass Namen sich ändern. Im Gegenteil habe ich mich tief in die Altertümer des Ortes versenkt und persönlich jegliche Gegend, gleich welchen Namens erkundet, die möglicherweise der Straße entsprechen könnte, die ich als die Rue d'Auseil kannte. Doch trotz allem, was ich unternahm, bleibt es eine demütigende Tatsache, dass ich das Haus, die Straße oder auch nur die Ortslage nicht mehr finden kann, wo ich in den letzten Monaten meines ärmlichen Lebens als Student der Metaphysik an der Universität die Musik des Erich Zann vernahm.

Dass mein Gedächtnis zerrüttet ist, wundert mich nicht; da meine körperliche und geistige Gesundheit in der Zeit meines Aufenthalts in der Rue d'Auseil durchweg schwer beeinträchtigt wurde und ich erinnere mich, dass ich keine meiner wenigen Bekanntschaften von dort übernahm. Doch dass ich diesen Ort nicht wiederfinden kann, ist ebenso eigenartig wie verwirrend; war er doch fußläufig in einer halben Stunde von der Universität aus erreichbar und durch Besonderheiten gekennzeichnet, die jedem, der dort gewesen war, kaum entfallen können. Niemals habe ich einen Menschen getroffen, der die Rue d'Auseil gesehen hätte.

Die Rue d'Auseil lag jenseits eines dunklen Flusses, begrenzt durch steil aufragende Lagerhäuser aus Ziegeln mit trüben Fenstern und überspannt von einer massiven Brücke aus dunklem Stein. Den Fluss entlang lag alles immerzu im Schatten, als schirmte der Rauch der angrenzenden Fabriken die Sonne fortwährend ab. Auch war der Fluss voll der üblen Gerüche, die ich nirgendwo anders je gerochen habe und die mir eines Tages dabei helfen mögen, ihn wiederzufinden, da ich sie auf der Stelle wiedererkennen müsste. Jenseits der Brücke lagen schmale gepflasterte Straßen mit Schienen; und danach kam der Anstieg, erst allmählich, dann unglaublich steil, bis man die Rue d'Auseil erreichte.

Niemals habe ich eine andere Straße gesehen, die so schmal war und steil wie die Rue d'Auseil. Beinahe eine Felswand, war sie für sämtliche Fahrzeuge gesperrt, bestand an mehreren Stellen aus Treppenfluchten und endete ganz oben vor einer erhabenen, efeuumrankten Mauer. Ihre Pflasterung war unregelmäßig, mal waren es Steinplatten, mal Kopfstein und mal kahler Erdboden mit sich windendem, grünlich-grauem Pflanzenwuchs. Die Häuser mit ihren Spitzdächern waren hoch, unglaublich alt und lehnten sich aberwitzig nach hinten, nach vorn und zur Seite. Bisweilen traf sich ein gegenüber liegendes, jeweils nach vorn gelehntes Paar gewölbeartig über der Straße; und in der Tat hielten sie das meiste Licht vom Boden darunter ab. Oben über der Straße gab es einige von Haus zu Haus führende Brücken.

Die Bewohner jener Straße machten einen merkwürdigen Eindruck auf mich. Erst glaubte ich, das liege daran, dass sie allesamt schweigsam und zurückhaltend waren; später allerdings entschied ich, es liege daran, dass sie allesamt uralt waren. Ich weiß nicht, wie es darauf hinauslief, dass ich einer solchen Straße hauste, doch war ich nicht ich selbst, als ich dorthin zog. Ich hatte schon viele armselige Orte bewohnt, wurde aber wegen Geldmangels jedes Mal ausquartiert; bis ich endlich jenes schwankende, vom gelähmten Blandot geführte Haus in der Rue d'Auseil fand. Vom oberen Ende der Straße aus war es das dritte Haus und das höchste von allen.

Mein Zimmer war in der fünften Etage; als einziges dort wurde es bewohnt, denn das Haus stand nahezu leer. In der Nacht meiner Ankunft vernahm ich seltsame Musik aus der spitz überdachten Kammer über mir und am nächsten Tag fragte ich den alten Blandot danach. Er erzählte mir von einem alten deutschen Gambenspieler, einem befremdlichen, stummen Mann, der mit dem Namen Erich Zann unterzeichnete und der abends in einem billigen Theaterorchester spielte. Er fügte hinzu, dass Zanns Wunsch, nachts nach seiner Rückkehr vom Theater zu spielen, der Grund dafür wäre, warum er sich die hoch gelegene und abgeschiedene Dachkammer ausgesucht habe, deren eines Giebelfenster die einzige Stelle in der Straße war, von der aus man über die begrenzende Mauer auf den Abhang und das Panorama jenseits davon blicken konnte.

Daraufhin hörte ich Zann jede Nacht und obwohl er mich wach hielt, beeindruckte mich die Unheimlichkeit der Musik. Selbst verstand ich wenig von dieser Kunst, doch war ich mir sicher, dass keine seiner Harmonien in irgendeinem Verhältnis zu früher gehörter Musik stand und ich schloss daraus, dass er ein Komponist von höchst origineller Begabung war. Je länger ich lauschte, umso faszinierter war ich, bis ich nach einer Woche beschloss, des alten Mannes Bekanntschaft zu machen.

Eines Nachts, als er gerade von seiner Arbeit zurückkehrte, passte ich Zann auf dem Flur ab und sagte ihm, dass ich ihn kennenlernen und bei ihm sein wollte, wenn er spielte. Er war ein kleiner, dürrer, verkrümmter Mensch, in schäbiger Kleidung, mit blauen Augen, einem grotesken, satyrhaften Gesicht und beinahe kahlem Kopf; und bei meinen ersten Worten schien er mir ebenso ärgerlich wie verängstigt. Jedoch erweichte ihn meine unübersehbare Freundlichkeit zuletzt; und widerwillig bedeutete er mir, ihm die dunklen, knarrenden und wackligen Stufen hinauf zum Dachboden zu folgen. Sein Zimmer, eines von nur zweien des steil zulaufenden Dachgeschosses, lag auf der westlichen Seite, der hohen Mauer gegenüber, die das obere Ende der Straße bildete. Seine Abmessungen waren ganz beträchtlich und erschienen umso größer aufgrund seiner außerordentlichen Kahlheit und Vernachlässigung. An Hausrat gab es nur ein schmales Bettgestell aus Eisen, ein schmutziges Waschgestell, einen kleinen

Tisch, einen großen Bücherschrank, ein eisernes Notenpult und drei altmodische Stühle. Notenblätter stapelten sich unordentlich auf dem Boden. Die Wände bestanden aus bloßen Bohlen und hatten wohl nie einen Verputz gesehen, indes ein Übermaß an Staub und Spinnennetzen den Ort eher verwaist als bewohnt erscheinen ließ. Offenkundig lag Erich Zanns Welt der Schönheit in einem weit entfernten Kosmos der Phantasie.

Indem er mir bedeutete, mich zu setzen, schloss der stumme Mann die Tür, schob den großen Holzriegel vor und zündete eine Kerze an, in Ergänzung zu der, die er mitgebracht hatte. Jetzt zog er seine Gambe aus einem mottenzerfressenen Etui und setzte sich, wobei er sie aufnahm, auf den am wenigsten unbequemen Stuhl. Das Notenpult benutzte er nicht, bot mir auch keine Alternativen an, sondern bezauberte mich, indem er aus dem Gedächtnis spielte, über eine Stunde lang mit Melodien, die ich nie zuvor gehört habe; Melodien, die er selbst kreiert haben musste. Ihre exakte Beschaffenheit zu beschreiben ist unmöglich für den, der über keine musikalische Sachkunde verfügt. Sie bildeten eine Art Fuge, mit wiederkehrenden Stellen von fesselndster Qualität, wobei mir jedoch die Abwesenheit all der unheimlichen Töne auffiel, die ich bei anderen Gelegenheiten von meinem tiefer gelegenen Zimmer aus mitgehört hatte.

An diese unvergesslichen Töne hatte ich gedacht und sie für mich selbst oft inakkurat nachgesummt und -gepiffen; als der Spieler also schließlich seinen Bogen ablegte, bat ich ihn, ob er einige davon wiedergeben möchte. Als ich anfing meinen Wunsch vorzutragen, büßte das faltige, satyrhafte Gesicht seine gelangweilte Gelassenheit ein, die ihm während des Spielens zu eigen gewesen war und schien dieselbe Mischung aus Ärger und Angst zu bekunden, die mir aufgefallen war, als ich den alten Mann erstmals angesprochen hatte. Einen Moment lang war ich in Anbetracht der Launen des Greisenalters ziemlich leichthin geneigt, meine Überredungskünste zu gebrauchen und versuchte sogar, die unheimlicheren Launen meines Gastgebers dadurch zu wecken, dass ich einige der Melodien nachpiff, denen ich in der Nacht zuvor gelauscht hatte. Allerdings verfolgte ich diese Absicht nicht länger als einen Augenblick; denn als der stumme Musiker das gepfiffene Lied erkannte, wurde sein Gesicht urplötzlich von einem Ausdruck gänzlich außerhalb aller Analyse verzerrt und er streckte seine lange, kalte, knochige, rechte Hand aus, um meinem Munde Einhalt zu gebieten und meine plumpe Imitation verstummen zu lassen. Als er dies tat, bewies er überdies seine Verschrobenheit noch dadurch, dass er rasch einen erschrockenen Blick in Richtung des einzigen zugezogenen Fensters warf, wie aus Furcht vor einem Eindringling; ein Blick, der dadurch doppelt absurd war, als dass die Kammer sich hoch und unzugänglich über den benachbarten Dächern befand und dieses Fenster, wie der Pförtner mir erzählt hatte, die einzige Stelle in der steilen Straße war, von wo aus man am höchsten Punkt über die Mauer sehen konnte.

Der Blick des alten Mannes rief mir Blandots Bemerkung wieder ins Gedächtnis und aufgrund einer bestimmten Laune verspürte ich den Wunsch, hinaus über das weite und schwindelerregende Panorama aus mondbeschiedenen Dächern und den Lichtern der Stadt jenseits der Hügelkuppe zu blicken, das von allen Bewohnern der Rue d'Auseil allein dieser mürrische Musiker sehen konnte. Ich bewegte mich zum Fenster und hätte die unscheinbaren Vorhänge beiseite gezogen, als der stumme Mieter voll des bangen Zorns, der noch größer war als zuvor, erneut zu mir stürzte; diesmal wies er mir mit dem Kopf die Tür, wobei er sich nervös bemühte, mich mit beiden Händen dorthin zu schleifen. Nunmehr gründlich entrüstet über meinen Gastgeber, gebot ich ihm, mich loszulassen und sagte ihm, dass ich unverzüglich gehen würde. Sein Griff entspannte sich und als er meine Empörung und Gekränktheit sah, schien sein eigener Zorn zu ver- rauchen. Er festigte seinen gelockerten Griff wieder, doch diesmal in freundlicher Weise und bugsierte mich auf einen Stuhl; alsdann schritt er mit schwermütigem Gesicht zu dem mit einem Wust bedeckten Tisch, wo er mit einem Bleistift viele Worte im schwerfälligen Französisch eines Ausländers aufschrieb.

Die Notiz, die er mir schließlich überreichte, war eine Bitte um Toleranz und Verzeihung. Zann meinte, dass er alt wäre, einsam und bedrückt von seltsamen Ängsten und Nervenkrankheiten, die mit seiner Musik und anderen Dingen verknüpft wären. Es hätte ihn gefreut, dass ich seiner Musik lauschte und er wünsche sich, ich würde erneut kommen und seine Verschrobenheiten unbeachtet lassen. Jedoch vermöge er seine unheimlichen Tonfolgen keinem anderen vorzuspielen und könne es nicht ertragen, sie von jemandem zu hören; noch könne er dulden, dass etwas in seinem Zimmer von jemandem berührt werde. Bis zu unserem Gespräch auf dem Flur hätte er nicht gewusst, dass ich sein Spiel von meinem Zimmer aus mithören konnte und er bat mich, ob ich mit Blandot vereinbaren wolle, ein Zimmer weiter unten zu nehmen, wo ich ihn des Nachts nicht hören würde. Er würde, schrieb er, für die Mietdifferenz auf- kommen.

Als ich so dasaß und das scheußliche Französisch entzifferte, war ich milder gegen den alten Mann gestimmt. Er war, so wie ich, ein Opfer körperlicher und nervlicher Leiden und meine metaphysischen Studien hatten mich Güte gelehrt. Durch die Stille kam vom Fenster ein schwaches Geräusch - es mussten die Läden im Nachtwind geklappert haben - und aus irgendeinem Grunde erschrak ich beinahe so heftig darüber wie Erich Zann. Als ich fertig gelesen hatte, schüttelte ich meines Gastgebers Hand und verließ ihn als Freund. Am nächsten Tage gab mir Blandot ein kostspieligeres Zimmer auf der dritten Etage, zwischen den Räumlichkeiten eines betagten Geldverleihers und dem Zimmer eines achtbaren Polsterers. In der vierten Etage wohnte niemand.

Es dauerte nicht lange, bis ich feststellte, dass Zanns Verlangen nach

meiner Gesellschaft nicht so groß war, wie es den Anschein gehabt hatte, als er mich überredete, aus der fünften Etage nach unten umzuziehen. Er bat mich nie, ihn aufzusuchen und wenn ich ihn besuchte, wirkte er unruhig und spielte teilnahmslos. Dies geschah stets bei Nacht - tagsüber schlief er und pflegte niemanden einzulassen. Meine Zuneigung ihm gegenüber mehrte sich nicht, obgleich die Dachkammer und die unheimliche Musik eine sonderbare Faszination für mich bereitzuhalten schienen. Ein seltsames Verlangen hatte ich danach, aus jenem Fenster zu sehen, über die Mauer und hinab über die ungesehene Schräge auf die glänzenden Dächer und Turmspitzen, die ausgebreitet dort liegen mussten. Einmal stieg ich, als Zann fort war, während der Theaterstunden zum Dachboden hinauf, doch die Tür war abgeschlossen.

Was mir ins Werk zu setzen gelang, war, den stummen Greis bei seinem Spiel in der Nacht zu belauschen. Erst pflegte ich auf Zehenspitzen hoch auf meine alte fünfte Etage zu gehen, danach wurde ich kühn genug, das letzte knarrende Treppenhaus bis zur spitz überdachten Stube hinaufzusteigen. Dort auf dem engen Flur, vor der verriegelten Tür mit dem abgedeckten Schlüsselloch, vernahm ich oftmals Laute, die mich mit einer unbestimmten Furcht erfüllten - der Furcht vor unbestimmten Wundern und brütenden Mysterien. Nicht, dass die Klänge hässlich gewesen wären, denn das waren sie nicht; vielmehr enthielten sie Schwingungen, die auf nichts zu diesem Erdkreis gehöriges hindeuteten und bei bestimmten Intervallen nahmen sie ein symphonisches Format an, das ich mir kaum als von einem einzigen Spieler erzeugt denken konnte. Gewiss war Erich Zann ein Genie von ungestümer Kraft. Als die Wochen vergingen, wurde das Spiel noch ungezügelter, während dem alten Musiker eine zunehmende Auszehrung und Verstohlenheit zu Eigen wurde, die beklagenswert anzusehen war. Er weigerte sich jetzt, gleichgültig zu welcher Zeit, mich einzulassen, und mied mich, wann immer wir uns auf der Treppe begegneten.

Dann hörte ich eines Nachts, als ich an der Tür lauschte, wie die kreischende Gambe zu einem wüsten Klangchaos anschwellte; einem Pandämonium, das mich verleitet haben würde, meinen eigene, wankende Vernunft in Zweifel zu ziehen, wäre nicht von dort hinter der verriegelten Pforte ein Mitleid erregendes Zeugnis wahren Horrors gekommen - der scheußliche, inartikulierte Schrei, den allein ein Stummer ausstoßen kann und der einzig in den Augenblicken grausamster Angst und Qual entsteht. Ich pochte wiederholt an die Tür, bekam aber keine Antwort. Danach wartete ich auf dem schwarzen Flur, zitternd vor Kälte und Angst, bis ich das kraftlose Bemühen des armen Musikers vernahm, mit Hilfe eines Stuhls vom Boden aufzustehen. Im Glauben, er käme soeben nach einem Ohnmachtsanfall wieder zu Bewusstsein, klopfte ich erneut, rief zugleich zu seiner Beruhigung meinen Namen. Ich hörte Zann ans Fenster stolpern und sowohl die Fensterläden als auch den Schieberahmen schließen, alsdann sein

Gestolper zur Tür, die er zaudernd entriegelte, um mich einzulassen. Diesmal war seine Freude, mich zu sehen, echt; denn sein verzerrtes Gesicht strahlte vor Erleichterung, derweil er mein Jackett so umklammerte, wie ein Kind sich an den Rock der Mutter klammert.

Erbärmlich zitternd bugsierte mich der Greis auf einen Stuhl, während er auf einen zweiten sank, neben dem seine Gambe und sein Bogen nachlässig auf dem Fußboden lagen. Eine Zeit lang hockte er passiv da, wunderbarlich nickend, doch dabei war ihm die paradoxe Neigung zum intensiven und verängstigten Lauschen zu eigen. Später schien er zufrieden und nachdem er zu einem Stuhl beim Tisch schritt, verfasste er eine kurze Notiz, überreichte sie mir und kehrte zum Tisch zurück, wo er rasch und ununterbrochen zu schreiben anfang. Die Notiz beschwor mich im Namen der Barmherzigkeit und um meiner Wissbegier willen, zu bleiben, wo ich war, derweil er auf Deutsch eine vollständige Schilderung all der Wunder und Schrecken abfasste, die ihn heimsuchten. Ich harrete aus und der Bleistift des stummen Mannes flog übers Papier.

Wohl eine Stunde später war es, als ich weiter ausharrte, während sich die fieberhaft beschriebenen Blätter des alten Musikers immer weiter stapelten, dass ich sah, wie Zann plötzlich zusammenfuhr, wie von dem Hauch eines entsetzlichen Schocks. Er sah unverkennbar zu dem zugezogenen Fenster und horchte schauernd. Alsdann bildete ich mir halb ein, selbst ein Geräusch zu vernehmen; obgleich es keineswegs ein grausiger Klang war, sondern eher ein ausnehmend leiser und unendlich ferner Musikton, der auf einen Spieler in einem der benachbarten Häuser oder in einer Wohnstätte jenseits der hohen Mauer hindeutete, die ich niemals zu überblicken imstande gewesen war. Die Wirkung auf Zann war fürchterlich, da er plötzlich, seinen Bleistift fallen lassend, aufstand, seine Gambe ergriff und begann, die Nacht mit dem wildesten Spiel zu zerreißen, das ich je von seinem Bogen her vernommen hatte, außer dann, wenn ich an der verriegelten Tür lauschte.

Sinnlos wäre es, das Spiel des Erich Zann in jener furchtbaren Nacht zu beschreiben. Es war entsetzlicher als alles, was ich je mitangehört hatte, da ich jetzt den Ausdruck auf seinem Gesicht sehen und erkennen konnte, dass sein Antrieb diesmal schiere Angst war. Er bemühte sich, eine Geräuschkulisse zu erzeugen; etwas abzuwehren oder etwas zu überdröhnen - was, vermochte ich mir nicht auszudenken, wenn es auch furchteinflößend genug sein musste. Das Spielen wurde phantastisch, wahnsinnig und hysterisch, bewahrte jedoch bis zuletzt das Format überlegenen Genies, wovon ich wusste, dass dieser seltsame Greis es besaß. Ich erkannte die Melodie wieder - es war ein wilder ungarischer Tanz, der in den Theatern beliebt war und bedachte für einen Augenblick, dass dies das erste Mal war, dass ich Zann je das Werk eines anderen Komponisten spielen hörte.

Lauter und lauter, wilder und wilder schwoll das Gekreisch und Gewinsel

der erbitterten Gambe an. Unheimlich tropfte der Spieler vor Schweiß und verbog sich wie ein Affe; stets mit verzweifelmtem Blick auf das zugezogene Fenster. Inmitten seiner rasenden Melodien konnte ich beinahe schemenhafte Satyrn und Bakchanten sehen, im Wahn tanzend und wirbelnd durch brodelnde Abgründe aus Wolken und Rauch und Blitzen. Und danach glaubte ich einen schrilleren, beständigeren Ton zu hören, der nicht von der Gambe kam; ein stiller, bedachter, gezielter, hohnlachender Ton, von fernher aus dem Westen.

In diesem Augenblick fingen die Fensterläden im heulenden Nachtwind zu klappern an, der draußen aufgekommen war, wie zur Antwort auf das irre Spiel im Inneren. Zanns schreiende Gambe übertraf sich selbst; Klänge emittierend, von denen ich nie gedacht hätte, eine Gambe könne sie erzeugen. Die Fensterläden klapperten lauter, lösten sich und begannen gegen das Fenster zu schlagen. Dann zerbrach unter den anhaltenden Schlägen splitternd das Glas und der kalte Wind brauste herein, ließ die Kerzen flackern und die Papierbögen auf dem Tisch rascheln, wo Zann begonnen hatte, sein grausiges Geheimnis zur Gänze aufzuschreiben. Mein Blick fiel auf Zann und ich sah ihn jenseits aller bewussten Wahrnehmung. Seine blauen Augen traten hervor, waren glasig und blicklos und das fieberhafte Spiel war zu einer blinden, mechanischen, unkenntlichen Orgie geworden, die keine Feder auch nur andeuten könnte.

Ein plötzlicher Windstoß, stärker als die anderen, erfasste das Manuskript und trug es zum Fenster. Verzweifelt verfolgte ich die fliegenden Blätter, doch sie waren verschwunden, bevor ich die zerstörten Glasscheiben erreichte. Da erinnerte ich mich an meinen alten Wunsch, aus diesem Fenster zu sehen, dem einzigen Fenster in der Rue d'Auseil, von dem aus man den Abhang hinter der Mauer und die darunter ausgebreitete Stadt sehen mochte. Es war sehr dunkel, doch brannten die Lichter der Stadt stets und ich erwartete ihren Anblick in Regen und Wind. Als ich aber aus diesem allerhöchsten Giebelfenster schaute, hinausspähte, derweil die Kerzen flackerten und die wahnsinnige Gambe im Nachtwind heulte, sah ich keine Stadt unter mir ausgebreitet und keine freundlichen Lichter in einprägsamen Straßenzügen glühen, sondern nur die Schwärze eines entgrenzten Weltraums; ungeahnter Weltraum, belebt durch Bewegung und Musik und ohne Ähnlichkeit mit irgendetwas auf Erden. Und als ich dort stand und in Schrecken hinausstarrte, blies der Wind in jener uralten spitz überdachten Kammer beide Kerzen aus und ließ mich in grausamer und undurchdringlicher Finsternis zurück, mit Chaos und Pandämonium vor mir und dem dämonischen Irrsinn jener die Nacht verbellenden Gambe hinter mir.

Im Dunkeln taumelte ich zurück, ohne ein Hilfsmittel, um Licht zu machen, stieß gegen den Tisch, warf einen Stuhl um und ertastete mir endlich meinen Weg zu der Stelle, wo die Schwärze schockierende Musik ausschrie. Immerhin versuchen konnte ich, Erich Zann und mich zu retten, was immer mir die Mächte

auch entgegensetzten. Einmal glaubte ich, irgendein kaltes Ding hätte mich gestreift und ich schrie auf, doch mein Schrei war ob der grässlichen Gambe nicht zu hören. Plötzlich traf mich aus der Finsternis der verrückt sägende Bogen und ich wusste, ich war dem Spieler nahe. Ich tastete vor mir umher, berührte die Rückseite von Zanns Stuhl und dann fand und schüttelte ich seine Schulter im Bestreben, ihn zur Besinnung zu bringen.

Er gab keine Antwort und noch immer kreischte die Gambe unvermindert. Ich bewegte meine Hand an seinen Kopf, dessen mechanisches Nicken ich zu hemmen imstande war und schrie ihm ins Ohr, dass wir beide vor dem Unbekannten in der Nacht fliehen mussten. Doch weder antwortete er mir noch ließ er die Raserei seiner unaussprechlichen Musik verklingen, während in der Dunkelheit und Wirrnis durch die ganze Dachstube seltsame Windströme zu tanzen schienen. Als meine Hand sein Ohr berührte, erschauerte ich, obwohl ich nicht wusste, warum - nicht wusste warum, bis ich sein unbewegtes Gesicht berührte, das eiskalte, erstarrte, nicht länger atmende Gesicht, dessen glasige Augen sinnlos ins Leere glotzten. Und dann, nachdem ich wundersamerweise die Tür und den großen, hölzernen Riegel fand, stürzte ich ungestüm davon vor dem glasäugigen Ding im Dunkeln und von dem ghulischen Geheul der verfluchten Gambe, deren Raserei sogar noch zunahm, als ich davonestürzte.

Hinab springend, schwankend, fliegend über die endlosen Treppen ging's durch das dunkle Haus; in kopfloser Raserei hinaus auf die schmale, steile und uralte Straße der Treppen und wankenden Häuser; polternd über die Stufen hinunter und über Kopfstein auf die tiefer gelegenen Straßen und zu dem fauligen, von Schluchtwänden ummauerten Fluss; keuchend über die große dunkle Brücke in die breiteren, gesünderen Straßenzüge und Boulevards, die wir kennen; all dies waren die schrecklichen Eindrücke, die in mir nachklingen. Und ich entsinne mich, dass kein Wind wehte und dass der Mond schien und dass die Lichter der Stadt funkelten.

Trotz allergründlichster Recherchen und Nachforschungen meinerseits war ich seither außerstande, die Rue d'Auseil wiederzufinden. Ganz und gar bedaure ich dies allerdings nicht; weder dies noch den Verlust der dicht beschriebenen Blätter, welche allein die Musik des Erich Zann zu erklären vermocht hätten, in nicht erträumbaren Abgründen.